

Zu Gast

«Ich bin kein Katzenflüsterer»

Das letzte Mal, als Dennis C. Turner im Naturmuseum St.Gallen einen Vortrag hielt, war der Andrang nicht gross, sondern überwältigend. 600 Personen kamen. Für 300 hatte es Platz. Nicht überraschend: Turner erforscht seit Jahrzehnten das beliebteste Haustier von Herrn und Frau Schweizer. Er hat sich zum Katzenspezialisten der Nation gemausert und ist durch seine Forschungstätigkeiten weltweit bekannt. Dabei kam er eher per Zufall auf die Katze.

Der Biologe ist an der Universität Zürich in der Wildtierforschung tätig, als er bemerkt, dass seine Zukunftschancen an der Uni besser stehen, wenn er sich neu orientiert. Er hätte nach Afrika gehen können, um Wildtiere zu studieren, aber so sitzt er am Tisch und sinniert über ein neues Forschungsthema. Da miaut seine Hauskatze kurz, weil sie raus will. Turner öffnet die Tür und beschliesst: «Du bist meine Löwin.»

Mit Unterstützung des Kantons Zürich errichtet Dennis C. Turner ein Gehege zur Erforschung von Katzen. «Es dauerte eine Woche, da brachen extreme Tierschützer ein und beschädigten die Eingangstür.» Sie hatten den Verdacht, durch die Untersuchungen würden die Katzen gequält. Turner beschliesst, an die Öffentlichkeit zu gehen. Um zu erklären, wie er Katzen erforscht – «reine Beobachtung» – und um seine Erkenntnisse mit der Welt zu teilen.

Turner veröffentlicht erste Bücher, beginnt, Vorträge zu halten, gibt nationalen und internationalen Medien Interviews. Er macht sich einen Namen als Verhaltensforscher und Experte in der Mensch-Tier-Beziehung, beschäftigt sich mit tierpsychologischer Beratung und tiergestützter Therapie. Turner hilft also Tieren, die Verhaltensprobleme oder Verhaltensstörungen zeigen, und erforscht, wie Tiere in der Behandlung von Menschen helfen können.



Dennis C. Turner war rund 15 Jahre lang in Japan Gastprofessor für tiergestützte Therapie. Hier mit Therapiekatze Yuki. Bild: Junko Akiyama/PD

Turner hat vieles erlebt, aber an ein Erlebnis erinnert er sich besonders: Vor vielen Jahren platziert er auf einem Stock des Krankenhauses Bombach zwei Stubenkatzen. Als er nach drei Monaten auf einen Kontrollbesuch kommt, liegt eine der beiden auf dem Bett einer über 90-jährigen Frau, die an Krebs erkrankt ist. Turner wechselt ein paar Worte mit der Tochter, während die Mutter die Katze streichelt.

Einige Monate später erhält er einen Brief. «Den schönsten in meinem Leben.» Darin dankt die Tochter herzlich dafür, dass die Katzen die letzten Monate ihrer Mutter menschlich gemacht hätten. «Das hat mich überzeugt, dass das, was ich mache, sehr bedeutend sein kann.»

1991 gründet er das Institut für angewandte Ethologie und Tier-

psychologie. Er berät Halterinnen und Halter von Katzen und Hunden, die Verhaltensprobleme oder Verhaltensstörungen aufweisen und bildet Beraterinnen und Berater aus. Auch in tiergestützter Therapie bietet er eine Weiterbildung an. Mit einem befreundeten Ehepaar aus St.Gallen, das die psychotherapeutische Praxis Altamira führt, ruft er den Weiterbildungskurs ins Leben. Er richtet sich unter anderem an Heilpädagoginnen, Sozialarbeiter oder auch Kindergärtner. «Es war weltweit der erste dieser Art.»

Der 73-Jährige ist heute noch umtriebiger, versucht aber, es ruhiger anzugehen. «Zur Freude meiner Frau.» Als tierpsychologischer Berater ist er zurückgetreten. «So erhalten die Leute, die ich ausgebildet habe, auch eine Chance. Alle wollten immer nur mit mir reden.»

Die Weiterbildung in tiergestützter Therapie hat die Hochschule für Gesundheit Fribourg übernommen. Turner und das Ehepaar, Elisabeth Frick Tanner und Robert Tanner-Frick, dozieren weiterhin. «So bald werde ich aber nicht pensioniert.»

Denn in der Forschung ist Turner weiterhin tätig. Eben hat sein Institut den Zuschlag erhalten, als Partner in einem dreijährigen Erasmus-Projekt mitwirken zu können. Mit Kolleginnen und Kollegen aus Polen, Rumänien und Norwegen wird er untersuchen, wann sich eine Katze als Therapiekatze eignet und welche Aspekte beachtet werden müssen, um sie schonend und korrekt einzusetzen.

Die Übernamen Katzenpapst und Katzenflüsterer hört Turner nicht gern. Zwar stellt er selbst fest: «Ich bin inzwischen der be-

kannteste Katzenforscher.» Aber Katzenpapst findet er dem Papst gegenüber despektierlich, und ein Katzenflüsterer ist er nicht: «Ich bin kein Tierkommunikator, sondern Katzenpsychologe und -forscher.»

Eigene Katzen hält Turner nicht mehr, aber lange Jahre hatte er Auslaufkatzen. Als seine Frau und er vor acht Jahren vom Haus in Hürzli in eine Wohnung in Horgen zogen, kam Freilauf nicht mehr in Frage. Die neue Wohnung liegt im dritten Stock und dazu an einer viel befahrenen Strasse. Deshalb gewöhnte Turner die verbleibende Katze an die Stubenhaltung. Schon zuvor hatte sie kaum noch eine Pfote nach draussen gesetzt. «Die ersten zwei Wochen waren grässlich, danach ging es.»

Nach sechs Monaten entwickelte sie aber Krebs im Hals. «Ich

musste sie zum Tierarzt bringen, das war ein schwieriger Schritt.» Der Tierarzt gab ihr die Spritze zur Betäubung. «Danach lief sie auf dem Tisch direkt in meine Arme, wo sie starb.» Es ist die einzige Katze, die Turner kremen liess. Ihre Holzurne steht in der Wohnung.

Dennis C. Turner stammt aus den USA, wobei er heute Schweizer ist. In die Schweiz kam er durch seine Frau. Er lernte sie 1972 in Costa Rica kennen, als er bei einem Schweizer Grossfarmer Vampirfledermäuse erforschte. Kurz vor Weihnachten kam Turners spätere Frau zu Besuch, weil sie die Bauernfamilie kannte. «Zehn Tage später waren wir verlobt», sagt Turner und lacht.

Heute geht Turner mit seinem erwachsenen Sohn fischen, singt im Chor des Jodlerklubs Hirzel und besucht mit seiner Frau regelmässig das Opernhaus Zürich. Die beiden reisen aber auch gerne. Rund 15 Jahre war Turner Gastprofessor in Japan. Nun hofft er, das Land noch einmal besuchen zu können. «Es ist ein wunderschönes Land. In einer 20-Millionen-Stadt kann man dort in einem Tempelgarten absolute Ruhe finden.»

Auf den Vortrag in St.Gallen freut er sich. Turner kennt die Stadt, weil sein Sohn an der Universität St.Gallen den Master absolvierte. «Die Stadt ist wunderschön.» Ein Teil des Vortrags wird neu sein im Vergleich zum letzten Vortrag, den er wegen des Andrangs gleich zweimal hintereinander hielt. Auch will Dennis C. Turner sich im Anschluss Zeit für persönliche Fragen nehmen, die von allgemeinem Interesse sind.

Marlen Hämmerli

Hinweis

Übermorgen Mittwoch, 19 Uhr, Naturmuseum St.Gallen. Der Anlass ist bereits ausgebaut. Der Vortrag wird aber über Zoom gestreamt. Zugangslink unter www.naturmuseumsg.ch.

Der neue Busfahrplan wird zum Politikum

Seit dem Fahrplanwechsel halten fünf Buslinien nicht mehr am Schibenertor. Der Grünliberale Marcel Baur fordert vom Stadtrat Antworten.

Ein Vorstoss im Stadtparlament muss nicht wirklich umfangreich und kompliziert sein, um Aufmerksamkeit zu erregen. Das zeigt eine einfache Anfrage, die der Grünliberale Marcel Baur an der Parlamentssitzung am Dienstag neu eingereicht hat. Auf ganzen sieben Textzeilen erkundigt er sich sec und trocken, nach der Aufhebung der VBSG-Haltestelle Schibenertor für fünf Buslinien. Seit dem Fahrplanwechsel vom 12. Dezember halten die Linien 1, 2, 3, 4 und 6 dort nicht mehr. Vermutlich wird die Antwort der Stadtregierung darauf länger ausfallen.



Die Linie 1 hält nicht mehr am Schibenertor. Bild: Reto Voneschen

Gemäss dem Reglement für eine nachhaltige Verkehrsentwicklung habe die Stadt dafür besorgt zu sein, ein attraktives Angebot beim öffentlichen Verkehr sicherzustellen, schreibt Baur in der Anfrage. Und im Mobilitätskonzept 2040 werde darauf verwiesen, dass St.Gallen «die Stadt der kurzen Wege» sein solle.

Vom Stadtrat will der Grünliberale nun nur wissen, wie sich die Streichung der Bushalte von fünf Linien an einer zentralen Haltestelle von einem Tag auf den anderen mit diesen Grundsätzen verträgt. (vrr)

Mit anderen über Depressionen reden

Selbsthilfegruppe Depressionen sind eine der häufigsten Krankheiten überhaupt. Innere Leere, Freudlosigkeit und sozialer Rückzug sind dafür genauso typisch wie die Tatsache, dass Familie, Arbeitgeber und Freundeskreis oft überfordert sind. Betroffenen zu helfen, ist daher nicht ganz einfach. In St.Gallen ist eine Gesprächsgruppe für Personen im Aufbau, die von Depressionen betroffen sind. Das nächste Treffen findet am 25. Januar, 19 Uhr, statt.

Hinter der neuen Selbsthilfegruppe steht die Organisation «Selbsthilfe St.Gallen und Appenzell». Sie engagiert sich allgemein für die Förderung von Selbsthilfegruppen. Dabei ver-

steht sie sich als Drehscheibe zwischen dem professionellen Gesundheits- und dem Selbsthilfesystem. Die Erfahrung zeige, dass Gespräche unter Betroffenen diesen guttun könnten, heisst es in der Mitteilung. Zu erfahren, dass es andern genauso gehe, befreie. Neues auszuprobieren sei einfacher, wenn andere den gleichen Schritt täten. Und wenn die Depression einen Ort habe, wo sie im Mittelpunkt stehen dürfe, entlaste das den übrigen Alltag. Für die neue Selbsthilfegruppe kann man sich bei unter 0712222263 oder per E-Mail selbsthilfe@fzsg.ch anmelden. Weitere Informationen unter www.selbsthilfe-stgallen-appenzell.ch. (pd/vrr)